



## KPM QUARTIER

Das KPM Quartier ist einer der ältesten Industriestandorte Berlins. Bereits seit Anfang der 1870er-Jahre wird hier feinstes Porzellan in Handarbeit hergestellt. Von 1763 bis 1918 gehörte die Königliche Porzellan-Manufaktur (KPM) den preußischen Königen und deutschen Kaisern, dann ging sie in staatlichen Besitz über. In den 2000er-Jahren wurde der traditionsreiche Manufakturbetrieb mit dem weltweit bekannten Markenzeichen privatisiert.

Wegelystraße 1,  
Englische Straße 5–19,  
10623 Berlin-Charlottenburg

### Baujahr / Bauherren

1868–1872, 1956–1962,  
Sanierung 1998–2004 / Königliche  
Porzellan-Manufaktur

### Architekten

Gustav Möller, Emil Boethke,  
Bruno Grimmek, Architekturbüro  
Gerkan, Marg und Partner (gmp)

### Denkmalschutz

Gesamtanlage

### Eigentümer heute

KPM Königliche Porzellan-  
Manufaktur Berlin GmbH

### Nutzung heute

Produktions- und Verwaltungs-  
gebäude, Flagshipstore, Café,  
Erlebnisausstellung, Hotel



© Andreas FranzXaver Süß

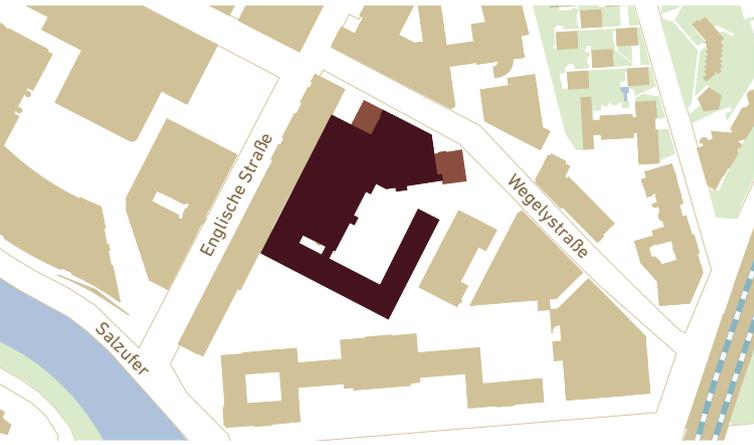
### Porzellan für den König

Johann Friedrich Böttger entdeckte vor mehr als 300 Jahren die perfekte Zusammensetzung für die Herstellung von Porzellan, das bis dahin aus China importiert werden musste. 1751 brachte der Wollhändler Wilhelm Caspar Wegely das wohlgehütete Geheimnis um das richtige Mischungsverhältnis der Rohstoffe Kaolin, Feldspat und Quarz nach Preußen: Mit Erlaubnis und Unterstützung von Friedrich II. eröffnete er in der Friedrichstraße eine „Manufacture de porcelaine de Berlin“ – und begründete damit eine ebenso lange wie erfolgreiche Tradition. Wegely selbst war weniger Glück beschieden. Technische Schwierigkeiten und die Folgen des Siebenjährigen Krieges zwangen ihn schon bald zur Aufgabe der Porzellanherstellung. Auch sein Nachfolger

musste die nunmehr in der Leipziger Straße ansässige Manufaktur veräußern.

1763 erwarb der König persönlich den Betrieb. Aus jener Zeit stammen der Name Königliche Porzellan-Manufaktur (KPM) und das berühmte Markenzeichen mit dem kobaltblauen Zepter. Als Liebhaber des „weißen Goldes“ war Friedrich der Große selbst sein bester Kunde. Bis zu seinem Tod kaufte er für mehr als 200.000 Reichstaler KPM-Porzellan.

Ende des 18. Jahrhunderts galt die Manufaktur als Vorzeigebetrieb der Frühindustrialisierung. Statt Kinderarbeit gab es geregelte Arbeitszeiten, gesicherte Renten und eine Betriebskrankenkasse.



## Umzug nach Charlottenburg

Mit der ersten Randwanderung der Berliner Industrie verlagerte die KPM ihre Produktion ab 1868 nach Charlottenburg. Die Gebäude in der Innenstadt mussten dem Bau des Preußischen Landtags weichen. Das neue Porzellanwerk entstand am Rande des Tiergartens, nahe der Spree. Sein zentraler Bau – ein vierflügeliger Backsteinkomplex für die wichtigsten Produktionsanlagen – befand sich direkt an einem eigens errichteten Hafen. Rohstoffe und Fertigprodukte konnten nun problemlos per Schiff an- und abtransportiert werden. Berühmte Künstler wie Karl Friedrich Schinkel und Johann Gottfried Schadow entwarfen Tafelservice, Vasen und Skulpturen für die Manufaktur. Dank der Arbeit der 1878 eröffneten KPM-eigenen Chemisch-Technischen Versuchsanstalt (heute: Institut für Werkstoffwissenschaften und -technologien an der TU Berlin) gelang es, das Formen- und Farbenrepertoire erheblich zu erweitern. Mit ihren Entwicklungen leistete die KPM Pionierarbeit auf dem Gebiet der keramischen Industrie.

Gießerei/Dreherei, um 1910. Zu jener Zeit hatte die Königliche Porzellan-Manufaktur rund 600 Beschäftigte. © KPM Berlin



Hofansicht, um 1920/30. Das Porzellanwerk in der Wegelystraße wurde von dem Regierungs- und Baurat Gustav Möller entworfen, der die KPM von 1867 bis 1881 leitete. © Bildarchiv Foto Marburg, 821.612

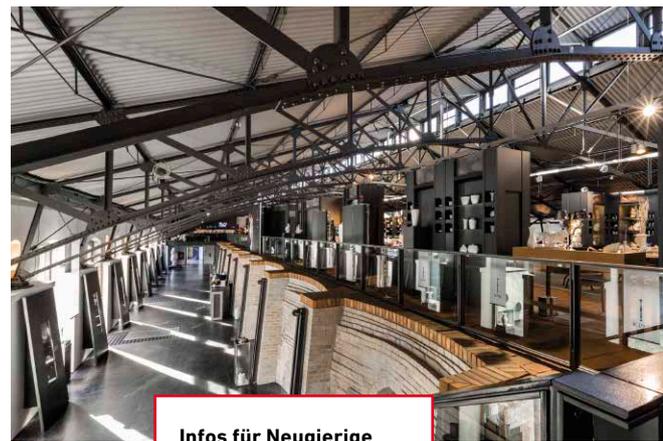


## Wechselvolle Entwicklung

1918 wurde aus der Königlichen eine Staatliche Porzellan-Manufaktur. Das Signet KPM und die Zeptermarke blieben jedoch erhalten. Inspiriert von Werkbund und Bauhaus, entwickelte die KPM Ende der 1920er-Jahre eine klare Formensprache. 1943 zerstörten Bombenangriffe rund 80 Prozent des Betriebsgeländes; dabei gingen wertvolle Gussformen und Maschinen unwiederbringlich verloren. Nach dem Zweiten Weltkrieg produzierte die KPM für einige Jahre in der fränkischen Stadt Selb, während in Charlottenburg neue Produktions-, Labor- und Verwaltungsgebäude entstanden. 1957 konnte die Porzellanfertigung in Berlin wiederaufgenommen werden.

## Erfolgreiche Sanierung

Von 1998 bis 2003 wurde das gesamte KPM-Gelände unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten saniert und die Produktionstechnologie auf den neuesten Stand gebracht. Die historischen Gebäude und die Ringkammerofenhalle sind heute Teil der KPM WELT. Sie beherbergen außerdem den KPM Flagshipstore. Hier können Besucher:innen Designs aus mehr als 250 Jahren entdecken sowie Teile des Fertigungs- und Malereiprozesses live erleben. Angeleitete Workshops ermöglichen Erwachsenen und Kindern ein echtes Manufakturserlebnis. [SD](#)



### Infos für Neugierige Buchtipps

Reissig, Harald: Staatliche Porzellanmanufaktur Berlin (KPM), in: Engel, Helmut u. a. (Hg.): Charlottenburg, Teil 1: Die historische Stadt (Geschichtslandschaft Berlin. Orte und Ereignisse, Bd. 1), Berlin 1986, S. 497–522

Führungen durch die  
KPM WELT  
[kpm-berlin.com](http://kpm-berlin.com)

↑  
Ringkammerofenhalle, 2017/18. In der mit 22 Brennkammern ausgestatteten Ofenhalle wurde noch bis in die 1960er-Jahre Porzellan gebrannt. Heute beherbergt sie einen Verkaufs- und Eventraum. © KPM Berlin